

Jannis Kounellis (*1936)

Senza titolo, 1991

Kohle, mit Draht auf Stahlplatten befestigt
200 × 180 cm (zwei Platten à 200 × 90 cm)
LSK 92.36

Jannis Kounellis, der aus Griechenland stammende Römer, debütierte 1967 in Genua mit einer locker verbundenen Ausstellungsgemeinschaft, die nicht nur bescheidene und kunstferne Materialien mit künstlerischer Bedeutung erfüllen, sondern auch die Unterscheidung von Kunst und Leben aufheben wollte. Wegen der Schlichtheit der Materialien prägte der italienische Kunstkritiker Germano Celant anlässlich dieser Ausstellung den Begriff «Arte povera». Im Winter 1967/68 erweiterte Kounellis das Medium der Malerei durch das Arbeiten mit Objekten aus Eisen und Kohle, die seither in variabler Gestalt das Schaffen des weltweit aktiven Künstlers begleiten.¹ Beide Stoffe nehmen in seiner Imagination konträre Positionen ein, auf die noch zurückzukommen ist.

Das Relief der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung hat keinen Titel, der seine Bedeutung erhellen könnte. Es ist 1991 entstanden und besteht aus zwei hochrechteckigen, bündig nebeneinander montierten Stahlplatten, auf denen jeweils dreizehn waagrechte Reihen von etwa gleichgrossen Kohlestücken mit dünnen Drähten befestigt sind. Die mit Kohlebrocken regelmässig bedeckten Stahlplatten unterscheiden sich in einer Hinsicht: Die rechte Platte trägt jeweils sieben Brocken pro Reihe, die linke hingegen acht. Ob in diesen Quantitäten Zahlensymbolik zum Ausdruck kommt, muss dahingestellt bleiben. Hingegen ist das Bestreben des Künstlers, Ordnungen zu schaffen, offensichtlich. Das geht auch aus den generellen Beschreibungen einschlägiger Arbeiten Kounellis' in den achtziger Jahren hervor.² In den zahlreichen Gesprächen, die er mit Kritikern geführt hat,

wurden Assoziationsmöglichkeiten immer wieder berührt. Um ein Beispiel zu zitieren: die Kälte des industriell erzeugten Materials Eisenblech auf der einen Seite, auf der anderen die Vorstellung von der Wärme des Heizmaterials Kohle, die von Kounellis in der «Beziehung zwischen Struktur und Sinnlichkeit» als Konstante seiner Arbeit verallgemeinert worden ist.³ Das Thema Eisen und Kohle bestimmte auch das Gespräch, das Kounellis im Januar 1989 mit Franco Fanelli führte: «Eisen und Kohle stellen für mich Materialien dar, die am besten die Welt der industriellen Revolution und damit die Ursprünge der heutigen Kunst widerspiegeln.»⁴ Als ihm Fanelli entgegenhielt, er erwähne in seinen Kommentaren zu Installationen aus Eisen und Kohle immer öfter das Wort «schön», lautete die Antwort des Künstlers: «Ich schaffe keine Kunstwerke, damit sie hässlich sind, so weit geht mein Masochismus nicht. Meine Installationen sind weder schön noch hässlich. [...] Meiner Meinung nach muss man die Dinge unter einem anderen Gesichtspunkt sehen. Ich benütze zwar in der Tat Stahlplatten, die aber immer ein ganz besonderes Format haben, nämlich 2 × 1,80 Meter, was ungefähr dem Mass eines Doppelbetts entspricht. Das ist ein universelles Mass, wie die Höhe eines Tisches oder die Breite einer Tür; es handelt sich um Standardgrössen, und das Bett, der Tisch und die Tür haben ein auf den Menschen zugeschnittenes Mass. Meine Absicht ist es, mich innerhalb dieser Dimension zu bewegen.»⁵ E.T.

¹ Ruhrberg, Bettina: *Arte povera. Geschichte, Theorie und Werke einer künstlerischen Bewegung in Italien*. Bonn, 1992, S. 246.

² Ebd., S. 100.

³ Kounellis, Jannis: *Ein Magnet im Freien. Schriften und Gespräche 1966–1989*. Bern/Berlin, 1992, S. 199.

⁴ Ebd., S. 228.

⁵ Ebd., S. 228 f.